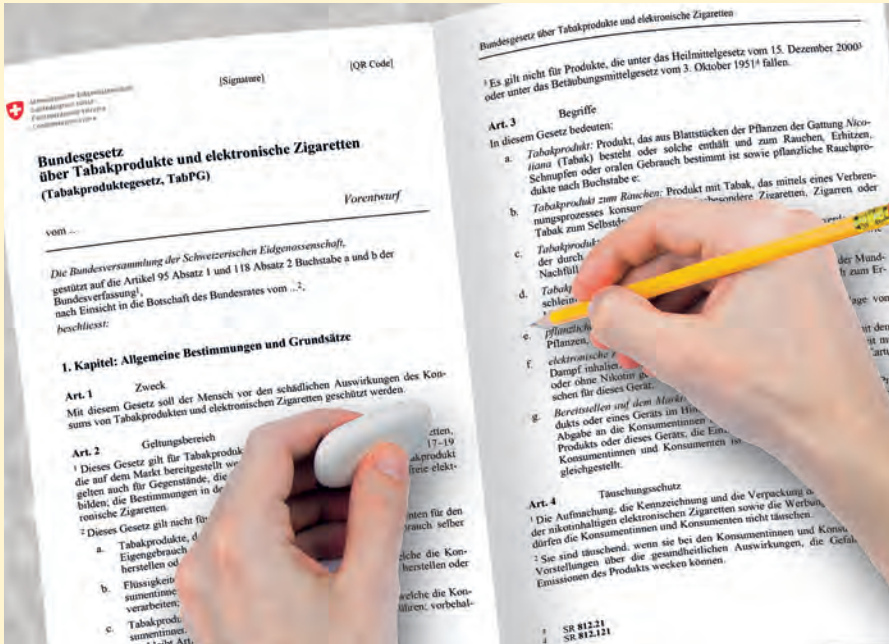


Tabakpolitik Schweiz



Das Tabakproduktegesetz muss überarbeitet werden

Der Vorentwurf zum neuen Tabakproduktegesetz (die Vernehmlassung endete am 23. März 18) enthält keine wirksamen Massnahmen zum Schutz vor Tabakkonsum. Deshalb fordert die Allianz für ein starkes Tabakproduktegesetz¹, gemeinsam mit weiteren Organisationen² den Bundesrat auf, die Vorlage umfassend zu überarbeiten.

Tabakwaren unterscheiden sich von allen anderen legalen Konsumgütern durch die hohen Gesundheitsrisiken, die mit ihrem Konsum einhergehen. Ein Gesetz für Tabakprodukte muss diesen Umstand berücksichtigen und in erster Linie die Menschen vor den schädlichen Auswirkungen schützen. Der Vorentwurf zum neuen Tabakproduktegesetz erfüllt diesen Zweck ein-

deutig nicht. Er gewichtet die wirtschaftlichen Interessen der Tabakindustrie höher als der Schutz der Gesundheit. Im Vorentwurf sind deshalb umfassende Änderungen notwendig.

Keine neuen Produkte fördern

Der Vorentwurf des Bundesrats sieht unter anderem vor, den Verkauf des Oraltabaks Snus zu legalisieren. Im aktuellen gesetzlichen Umfeld gibt es dafür keinen Grund: Für den Eigengebrauch kann Snus problemlos im Internet bestellt werden. Da Werbeseinschränkungen weitgehend fehlen, ist davon auszugehen, dass Snus bei einer Legalisierung massiv beworben werden wird. Eine Legalisierung würde vor allem den Konsum unter Jugendlichen fördern und zu einer allgemeinen Zunahme des Tabakkonsums führen. Ausser den Snusproduzenten will niemand diesen neuen Markt ankurbeln.

Der Vorentwurf regelt auch die E-Zigaretten und die erst seit kurzem erhältlichen Produkte zum Erhitzen von Tabak. Diese Produkte erhalten gegenüber den herkömmlichen Zigaretten eine Sonderbehandlung. Dies betrifft z.B. die Warnhinweise und die Besteuerung. Es gibt auch hier

¹ Allianz für ein starkes Tabakproduktegesetz: Krebsliga Schweiz, Lungenliga Schweiz, Schweizerische Herzstiftung, Arbeitsgemeinschaft Tabakprävention Schweiz, Sucht Schweiz

² Organisationen, die die Medienmitteilung der Allianz vom 15. März 2018 mitunterzeichnet haben: Allianz 'Gesunde Schweiz', aebi-hus – Schweizerische Stiftung für Suchthilfe, Blaues Kreuz Schweiz, Collège romand de médecine de l'addiction COROMA, CIPRET-Genève, CIPRET Jura, CIPRET-Vaud, Stiftung IdéeSport, Public Health Schweiz, Pro Juventute, Schweizerische Arbeitsgemeinschaft der Jugendverbände SAJJ, Schweizerische Gesellschaft für Angiologie, Stillförderung Schweiz, Schweizerische Lungenstiftung Swiss Lung, Schweizerische Gesellschaft für Pädiatrie SGP

An dieser Ausgabe haben mitgearbeitet: Georg Stalder, Verena El Fehri, Wolfgang Kweitel, Thomas Beutler; Gestaltung: H.P. Hauser

INHALT

Tabakpolitik Schweiz

- ▶ Das Tabakproduktegesetz muss überarbeitet werden
- ▶ Volksinitiative gegen Tabakwerbung lanciert
- ▶ Heat-not-Burn: Bundesrat besteht auf reduzierte Steuer

Tabakpolitik international

- ▶ Frankreich und Deutschland: Höhere Zigarettenpreise
- ▶ 17. Weltkonferenz Tabak oder Gesundheit, 7. bis 9. März 2018, Kapstadt Südafrika

Tabakkonsum

- ▶ Tabakkonsum unter jungen Leuten

AT-Tagung 2018 mit Clinical Update von Frei von Tabak

- Die AT-Tagung 2018 findet am **29. November** in Bern statt. Das Clinical Update von Frei von Tabak ist wie bereits in den letzten zwei Jahren wiederum in die Tagung integriert. Diese Veranstaltung am Nachmittag wird ausschliesslich der Tabakentwöhnung gewidmet sein. Das genaue Programm der AT-Tagung 2018 liegt im Sommer vor, die aktuellen Informationen werden auf www.at-schweiz.ch unter Aktuell > Kurse und Veranstaltungen aufgeschaltet. Tagungsort ist das Hotel Sorell Ador in Bern.

Fortsetzung von Seite 1

keinen Grund, den Markt für weitere Nikotinprodukte anzukurbeln, dessen gesundheitliche Folgen noch weitgehend unerforscht sind.

Kinder und Jugendliche schützen

Aus Sicht der Tabakprävention ist eine Verschärfung der heutigen gesetzlichen Rahmenbedingungen dringend nötig. Ein Tabakproduktegesetz, das diesen Namen verdient, muss die Bevölkerung vor den Gefahren des Tabakkonsums schützen. Der Verkauf von Snus muss in der Schweiz verboten bleiben, Produkte zum Erhitzen müssen mit Zigaretten gleichgestellt werden. Zudem fordert die Arbeitsgemeinschaft eine Reihe weiterer

Massnahmen, die im Ausland teilweise bereits umgesetzt sind:

Eine Einheitsverpackung (Plain-Packaging), also eine neutrale, einheitliche Verpackung für alle Tabakprodukte, verhindert, dass Tabakkonzerne mit den Schachteln Werbung für ihre Produkte machen. Viele fortschrittliche Länder setzen bereits auf die Einheitsverpackung, darunter Frankreich, Grossbritannien, Irland und Norwegen.

Im Bereich des Marketings braucht es umfassende Gesetze zum Schutz von Jugendlichen und Kindern. Dazu gehört ein lückenloses Verbot von Tabakwerbung und Sponsoring durch Tabakkonzerne.

Das im Gesetz vorgesehene schweizweite Abgabeverbot für unter 18-Jährige ist mit einem Lizenzsystem für den Einzelhandel zu ergänzen. Das vereinfacht die Abgabekontrolle und ermöglicht die Einschränkung der Verfügbarkeit von Tabakprodukten. Zur Unterbindung des weltweiten Schwarzhandels soll ein Track-and-trace-System für Tabakprodukte auch in der Schweiz eingeführt werden. Zudem soll die Tabakindustrie ihre Ausgaben für Werbung, Verkaufsförderung und Sponsoring transparent machen müssen und Zuwendungen deklarieren müssen. Das schafft die notwendige Transparenz, um die vielschichtigen Tätigkeiten der Tabakindustrie und die herrschenden Abhängigkeitsverhältnisse offenzulegen.

Volksinitiative gegen Tabakwerbung lanciert



Die Tabakindustrie umwirbt hauptsächlich Kinder und Jugendliche. Die Volksinitiative «Ja zum Schutz der Kinder und Jugendlichen vor Tabakwerbung» will das ändern.

Schaut man sich heute Tabakwerbung an, könnte man fast vergessen, dass es Altersbeschränkungen für den Kauf von Zigaretten gibt. Denn die meisten Bilder und Slogans richten sich unverkennbar an Jugendliche – selbst Kinder entschlüsseln die Botschaften mühelos.

Dass Kinder und Jugendliche besonders stark im Visier der Tabakkonzerne stehen, ist kein Zufall – es ist Strategie. Kinder und Jugendliche sind weniger gefestigt in ihrer Meinung als Erwachsene – und so durch die suggestiven Sujets leichter zu beeinflussen. Und ihre Treue ist gross: Je früher jemand zu rauchen beginnt, desto schwerer fällt ihm oder ihr später das Aufhören. Die meisten heutigen Raucherinnen und Raucher haben als Minderjährige damit begonnen und kaufen

seitdem regelmässig ihre Schachteln. Die Rauchendenrate bei den 15- bis 25-Jährigen liegt bei 35 Prozent und damit deutlich über jener der Gesamtbevölkerung, in der 25 Prozent rauchen. Der Verein «Ja zum Schutz der Kinder und Jugendlichen vor Tabakwerbung» findet: Minderjährige sollen vor der aggressiven Beeinflussung der Tabakindustrie geschützt werden. Am 20. März 2018 hat der Verein deshalb seine Volksinitiative vorgestellt. Diese soll sämtliche Werbung für Tabakprodukte verbieten, mit der Kinder und Jugendliche erreicht werden können. Insbesondere umfasst das die öffentliche Plakatwerbung, Werbung an Verkaufsstellen, das Sponsoring von Festivals sowie Online-Werbung auf Webseiten und in den sozialen Medien.

Das Parlament scheut sich

Auch der Bundesrat setzt sich für restriktivere Tabakwerbung ein. In seinem ersten Vorschlag

für das neue Tabakproduktegesetz, den der Bundesrat dem Parlament Ende 2016 unterbreitete, waren noch einige – aus der Sicht der Prävention zwar ungenügende – Massnahmen zur Einschränkung der Tabakwerbung vorgesehen.

Doch dagegen legte die Mehrheit des National- und Ständerats ein Votum ein und strich alle wirksamen Massnahmen wieder heraus. Im neuen Entwurf, für den die Vernehmlassung Ende März abgeschlossen wurde, verzichtet der Bundesrat leider fast komplett auf Werbebeschränkungen, ein Sponsoringverbot fehlt sogar gänzlich.

Um zu verhindern, dass Kinder und Jugendliche noch auf Jahre hin von der Tabakindustrie umworben werden, wurde am 20. März 2018 die Initiative «Ja zum Schutz der Kinder und Jugendlichen vor Tabakwerbung» lanciert. Berufsverbände der Ärzteschaft, der Apothekerinnen und Apotheker, der Drogistinnen und Drogisten stehen dabei an vorderster Front. Im Initiativkomitee vertreten sind u.a. die Krebsliga Schweiz, Public Health Schweiz, Stiftung IdéeSport, Sucht Schweiz und die AT.

Die Unterschriftensammlung für die Initiative hat begonnen. Um sie vor das Stimmvolk zu bringen, sind 100 000 Unterschriften nötig. Tragen auch Sie Ihren Teil dazu bei! Weitere Informationen und Unterschriftsbogen finden Sie auf der Webseite www.kinderohnetabak.ch.

Heat-not-Burn: Bundesrat besteht auf reduzierte Steuer

Dürfen Produkte zum Erhitzen von Tabak als rauchlos beworben werden, obwohl sie erwiesenermassen Rauch produzieren? Der Bundesrat will sich nicht festlegen.



Sogenannte «Heat-not-burn»-Systeme verschwelen Tabak bei Temperaturen unter 400 Grad, anstatt ihn wie eine Zigarette bei über 800 Grad zu verbrennen. Philip Morris bewirbt sein Produkt Iqos mit den Worten «ohne Rauch» – eine Wortwahl, die eine Schweizer Studie im vergangenen Jahr als haltlos entlarvte. Der Labortest zeigte nämlich, dass beim

Konsum von Iqos die gleichen krebserregenden Stoffe entstehen wie beim Rauchen einer herkömmlichen Zigarette. Was Iqos erzeugt, kann man nicht anders nennen als: Rauch (vgl. AT-Info Sommer 2017).

Vor diesem Hintergrund hat die Nationalrätin Ruth Humbel (CVP) im Herbst 2017 eine Interpellation eingereicht.

Sie wollte vom Bundesrat wissen:

1. Wieso dürfen diese Produkte noch immer als rauchlos beworben werden?
2. Wieso werden sie im Tabaksteuergesetz nicht mit dem vollen Tarif für Zigaretten besteuert?

Sache der Kantone

Inzwischen liegt die Antwort des Bundesrats vor. Er anerkennt darin, dass Heat-not-burn-Produkte nach heutigem Wissensstand Rauch produzieren. Die Prüfung der irreführenden Werbung schiebt er jedoch auf die Kantone ab. Er schreibt: «Gemäss Lebensmittelgesetz ist es Sache der kantonalen Laboratorien zu überprüfen, ob die Anforderungen an die Werbung oder den Täuschungsschutz bei Tabakprodukten eingehalten werden und ob bei Bedarf zu intervenieren ist.» Das Problem ist aber: Ohne klare Richtlinien des

Bundesamts für Gesundheit dürfte es für die Kantonslabore zu aufwändig sein, diese Überprüfung durchzuführen.

Zur zweiten Frage hält der Bundesrat fest, dass die Gesundheitsrisiken von Tabakprodukten keinen Einfluss auf deren Besteuerung haben oder haben müssen. Die Tatsache, dass sich der Rauch von Iqos und von Zigaretten gleiche, rechtfertige nicht die Einteilung in dieselbe Steuerklasse. Die Heat-not-burn-Produkte unterscheiden sich «im Aufbau und auch in der Verwendung massgeblich von den herkömmlichen Zigaretten», begründet der Bundesrat weiter.

Mit dieser Antwort widerspricht sich der Bundesrat teilweise selbst. In der Motion 11.3178 Roberto Zanetti (2011) meinte er zur Tabaksteuer noch: «Nebst den fiskalischen werden aber auch gesundheitspolitische Ziele verfolgt.»

Wie sich Iqos und herkömmlichen Zigaretten unterscheiden bzw. gleichen, bleibt somit wohl eine Frage der Interpretation. Statt die Unterschiede zu betonen, wie dies der Bundesrat tut, könnte man genauso die Gemeinsamkeiten hervorheben. An ihnen mangelt es nicht, wie die Wissenschaft gezeigt hat.

Antwort des Bundesrats: Interpellation 17.3878

Tabakpolitik International

Frankreich und Deutschland: höhere Zigarettenpreise

In Frankreich bezahlen Raucherinnen und Raucher seit dem 1. März rund 70 Cent mehr für ihre Zigaretten. Der Preis für ein Päckchen ist von 7.30 Euro auf 8 Euro gestiegen. Grund dafür ist die Erhöhung der Tabaksteuer um einen Euro pro Päckchen.

Die französische Gesundheitsbehörde verfolgt damit einen bestimmten Plan: Durch die sukzessive Erhöhung der Tabaksteuer soll der Preis für ein Päckchen Zigaretten in Frankreich bis ins Jahr 2020 auf 10 Euro steigen. Die Erhöhung im März ist die zweite von insgesamt sechs geplanten und fällt mit einem Euro am grössten aus.

Im April 2019 soll die nächste Erhöhung folgen, dann um 50 Cent.

In der Schweiz billig

In Deutschland schlägt der Preis für ein Päckchen Zigaretten um 50 Cent auf. Nicht Steuern, sondern die Preispolitik der Tabakkonzerne ist hier der Grund. Philip Morris hat den Preis für die meistverkaufte Marke von 6.50 Euro auf 7 Euro angehoben. Die anderen Konzerne dürften nachziehen. Die Tabaksteuer in Deutschland wurde letztmals im Jahr 2015 erhöht. Durch die Preisaufschläge kosten Zigaretten in den bei-

den Nachbarländern nun annähernd gleich viel (Deutschland) bzw. mehr (Frankreich) als in der Schweiz. Kaufkraftbereinigt sind die Zigaretten hierzulande jedoch deutlich billiger.

In der Schweiz ist die Tabaksteuer de facto eingefroren. Der Bundesrat verfügte bis Ende 2016 über die Kompetenz für eine limitierte Erhöhung. Bedauerlicherweise verzichteten Regierung und Parlament Ende 2016 bzw. Anfang 2017 im Rahmen der Revision des Tabaksteuergesetzes darauf, diese Kompetenz zu erneuern. Die letzte Erhöhung der Tabaksteuer in der Schweiz datiert aus dem Jahr 2013.

17. Weltkonferenz Tabak oder Gesundheit, 7. bis 9. März 2018, Kapstadt Südafrika

Tabak verletzt Menschenrecht

Die Produktion und der Verkauf von Tabak verstossen gegen das Menschenrecht auf körperliche Unversehrtheit. Zu diesem Schluss kamen die Teilnehmenden der Weltkonferenz Tabak oder Gesundheit in Kapstadt.

Vom 7. bis 9. März 2018 tauschten sich Fachleute aus aller Welt an der 17. Weltkonferenz Tabak oder Gesundheit (World Conference on Tobacco or Health) aus, die in diesem Jahr im südafrikanischen Kapstadt stattfand. Wie es der Name der Konferenz sagt, steht bei der Veranstaltung die Unvereinbarkeit von Tabak und Gesundheit im Mittelpunkt.

Tabak vs. Menschenrechte

Zum Ende der Konferenz gaben die Teilnehmenden eine Erklärung ab. Darin betonten sie, dass die Produktion, die Bewerbung und der Verkauf von Tabak und Tabakprodukten gegen das Recht jedes Menschen auf Gesundheit bzw. körperliche Unversehrtheit verstossen würden. Dieses Recht ist ein zentraler Bestandteil aller internationalen Menschenrechtskonventionen.

Die Verletzung des Menschenrechts verpflichtete die Regierungen aller Länder, Massnahmen gegen den Anbau von Tabak zu treffen und gegen Marketing und Verkauf von Tabakprodukten vorzugehen.

Regierungen in Afrika gefordert

Mit dem diesjährigen Veranstaltungsort Kapstadt fand die Weltkonferenz Tabak oder Gesundheit zum ersten Mal in Afrika statt. Die Tabakindustrie ist eine wesentliche Treiberin der Armut auf dem Kontinent: Viele Bauern arbeiten unter miserablen Bedingungen im Tabakanbau und erkranken durch den Kontakt mit den nikotinhalten Pflanzen. Der Anbau zerstört ausserdem die Böden und ist oftmals mit Kinderarbeit verbunden.

In ihrer Erklärung fordern die Teilnehmenden die Regierungen der afrikanischen Länder explizit auf, rasche und konkrete Massnahmen zu treffen, um Alternativen zum Tabakanbau zu schaffen.

Die Deklaration findet sich auf der Webseite der Konferenz: www.wctoh.org

Tabakkonsum

Tabakkonsum unter jungen Leuten

Ein neuer Bericht des Suchtmonitoring Schweiz liefert aktuelle Zahlen zum Rauchverhalten von jungen Leuten in der Schweiz.

Im Januar wurde der Bericht zum Rauchverhalten von Jugendlichen und jungen Erwachsenen veröffentlicht. Der Bericht basiert auf einer im Jahr 2016 durchgeführten schweizweiten Befragung von Personen zwischen 15 und 25 Jahren.

Der Anteil der Raucherinnen und Raucher in dieser Altersspanne ist mit 31.6 Prozent höher als in der Gesamtbevölkerung (25.3 %). 35.7 Prozent der jungen Männer rauchen und 27.3 Prozent der jungen Frauen. Der Anteil der täglich Rauchenden hat gegenüber der letzten Erhebung von 2014 leicht zugenommen, jedoch ist bei den 15- bis 17-Jährigen seit 2012 ein leichter Rückgang des Tabakkonsums zu beobachten. Der Rauchbeginn scheint sich nach hinten zu verschieben. Fast alle der täglich Rauchenden konsumieren Zigaretten, bei den Gelegenheitsrauchenden ist die Wasserpfeife noch immer sehr populär.

Weitere Ergebnisse des Berichts sind:

- Der Bericht bestätigt erneut, wie sehr das Rauchverhalten von Eltern auf die Kinder ab-

färbt. Insgesamt gab ein Drittel (32.8 %) aller Befragten an, mindestens einen Elternteil zu haben, der raucht. Bei den täglich Rauchenden erreicht dieser Anteil 51.2 Prozent. Damit hat die Mehrheit der rauchenden Jugendlichen und jungen Erwachsenen mindestens einen Elternteil, der ebenfalls raucht. Nur gerade 13 Prozent der täglich Rauchenden hat Eltern, die in ihrem Leben nie geraucht haben.

- Eine ähnlich starke Rolle wie die Eltern dürfte das gleichaltrige Umfeld (Peer-Group) für das Rauchverhalten spielen. Rauchende befinden sich häufig in einem Umfeld, in dem ebenfalls geraucht wird. Ein Viertel (24.1 %) der täglich Rauchenden gab an, dass fast alle Freundinnen und Freunde ebenfalls rauchen, bei weiteren 30 Prozent machen die Raucherinnen und Raucher über die Hälfte des Freundeskreises aus. Bei den Gelegenheitsrauchenden fallen diese Werte bereits tiefer aus. Im Freundeskreis der meisten Nichtraucherenden befinden sich dann nur noch vereinzelt Rauchende.
- Die Jugendlichen und jungen Erwachsenen wurden gebeten, den Raucheranteil in ihrer

Altersgruppe zu schätzen. Die genannten Zahlen lagen durchschnittlich etwa das Dreifache über dem tatsächlichen Wert. So schätzten beispielsweise die 15- bis 17-Jährigen die Rate der Rauchenden ihrer Altersgenossen auf 45.4 Prozent, während sie tatsächlich bei rund 16 Prozent liegt. Die Befragten haben also das Gefühl, dass viel mehr Leute in ihrem Alter rauchen, als das tatsächlich der Fall ist. Diese Überschätzung ist insofern problematisch, als die Jugendlichen damit dem Rauchen eine hohe Popularität zuschreiben.

- Mehr als ein Drittel (38 %) der 15- bis 25-Jährigen gab an, schon einmal Werbegeschenke von der Tabakindustrie erhalten zu haben. Von den 15- bis 17-Jährigen hat bereits jeder Sechste (17.1 %) Geschenke erhalten. Auch Nichtraucher werden damit gelockt. Jeder Vierte in dieser Kategorie ist schon einmal in diese fragwürdige Gunst gekommen.

Bericht: Kuendig H., Notari L., Gmel G. (2017). Le tabagisme chez les 15 à 25 ans en 2016. Analyse des données 2016 du Monitoring suisse des addictions, Addiction Suisse, Lausanne, Suisse.

Online auf: www.suchtmonitoring.ch